

# Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf,

Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Langenberg, Falken, Meinsdorf, Grumbach, Tirschheim u.

== **Weitverbreitetes Insertions-Organ für amtliche und Privat-Anzeigen.** ==

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Aus-  
träger, sowie alle Postanstalten.  
Für Abonnenten wird der Sonntags-Nummer eine illustrierte Sonntagsbeilage gratis beigegeben.

**Abonnement:**  
**Bei Abholung**      **Frei ins Haus**  
monatlich . . . . . 35 Pfg.      monatlich . . . . . 42 Pfg.  
die einzelne Nummer 5 „      vierteljährlich 1. M. 25 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1.25 M. excl. Postgeld.

**Insertionsgebühren:** die sechsgepaltene Corputzeile oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.  
**Annahme der Inserate** für die folgende Nummer bis **vorm. 10 Uhr.** Größere Anzeigen abends vorher erbeten.

Nr. 217.

Fernsprecher Nr. 151.

Freitag, den 18. September 1903.

Geschäftsstelle: Bahnstr. 3.

30. Jahrgang.

Der seitherige Bauamtsexpedit

**Herr Wilhelm May Kraft** hier

bekleidet fortan die Stelle des **Stadtkassencontrollieurs** und **Herr Karl Friedrich Richter** von Chemnitz ist heute als **Expedit für das Stadtbauamt** in Pflicht genommen worden.  
Hohenstein-Ernstthal, am 17. September 1903.

**Der Stadtrat.**  
Dr. Polster.

Ws.

**Heute Freitag von vormittags 7 Uhr ab**

wird im hiesigen Rathaus **Rind-** und **Schweinefleisch** öffentlich verpundet.

## Sozialdemokratischer Parteitag in Dresden.

Dresden, 17. Sept. Gestern bemerkte man am Preßische auch den Führer der Nationalsozialen, Pfarrer a. D. Naumann (Berlin). — Die gestern Abend unterbrochene Erörterung über die Tätigkeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Wählern wird heute fortgesetzt. — Abg. Ledebour (Berlin): Er sei der Meinung, daß die Sache nunmehr geklärt sei. Es würde sich empfehlen, nur noch den angegriffenen Genossen das Wort zu geben. — Abg. Rechtsanwalt Heine (Berlin): Es hätte sich empfohlen, wenn Bebel gleich von allem Anfang an gesprochen hätte und nicht eine ganze Reihe von der anderen Richtung, die eigentlich immer dasselbe gesprochen haben. (Widerpruch.) Wenn man sich über Akademiker-Gesänk beklagt, so liegt die Schuld in diesem Falle auf Seiten der Nicht-Akademiker. (Widerpruch.) Zur Sache habe ich zu bemerken, daß ich gegen den Beschluß des Parteivorstandes stimmen werde. Ich habe noch niemals eine Zeile für die „Zukunft“ geschrieben und werde auch niemals für dieses Blatt schreiben. Nicht weil ein Beschluß gefaßt werden wird, dem man sich selbstverständlich fügen muß, sondern weil ich für ein solches Blatt überhaupt nicht schreibe. Wenn in dem Antrage des Vorstandes gesagt wäre: man darf nicht für die „Zukunft“ schreiben, dann würde ich für diesen Antrag stimmen. In dieser Allgemeinheit kann ich aber für den Antrag nicht stimmen. Ich habe keinerlei Beziehungen zu Herrn Harden. Ich bin aber der Meinung, der Gedanke, ein Blatt zu schaffen, in dem die Vertreter aller Parteien, selbstverständlich mit voller Namensunterschrift, zum Worte kommen, ist an sich ein guter. In anderen Ländern bestehen solche Blätter schon lange. Herr Harden hat nur durch seine prononcierten Artikel die Sache verfahren. Ich habe einige Male mit Herrn Harden gesprochen, aber Parteigeheimnisse hat er von mir nicht erfahren. (Abg. Stadthagen: Von Ihnen hole ich alle möglichen Parteigeheimnisse heraus!) Heine: Sie, Genosse Stadthagen, haben vielleicht als politischer Forscher und Inquirent eine besondere Befähigung im Ausfragen. Ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß von mir niemand ein Parteigeheimnis erfährt. In einer Dreimillionen-Partei muß die Freiheit des Denkens bestehen. Es muß aber auch Einheit im Handeln vorhanden sein. Deshalb ist über die Frage des Vizepräsidentenpostens im Reichstag gar nicht so viel Aufhebens zu machen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Minderheit der Mehrheit sich fügen wird und fügen muß. (Beifall.) — Unter größter Spannung des überfüllten Saales betrat hierauf Reichstagsabgeordneter Pastor a. D. Göhre die Tribüne: Parteigenossen! Der Genosse Bebel hat gestern einen Mann, der die Partei zur Zeit der größten Verfolgungen aufs heftigste beschimpft hat, als psychologischen Kästel bezeichnet, gegen eine Anzahl Genossen aber, die rein und steckenlos dastehen, so fürchterliche Beleidigungen geschleudert, wie es auf einem Parteitage noch niemals vorgekommen ist. Genosse Bebel sagte: Die Braun, die Göhre usw. hätten wenigstens im Jahre 1902 dem Harden die Mitarbeiterschaft vor die Füße werfen müssen. Ihre Mannesehre, ihre Parteiehre hätte sie veranlassen müssen, zu sagen: Für ein Blatt, das in dieser Weise die Partei beschimpft, können wir nicht länger schreiben. Anstatt dessen arbeiteten die Genossen für Harden ruhig weiter und nahmen

sein Geld. Solchen Marodeuren der Partei gehört nur ein Pfui! (Rufe: Sehr richtig!) Ich würde keinen Funken Ehre im Leibe haben, wenn ich nicht gegen eine solch fürchterliche Beleidigung, die nicht bloß vor dem Parteitag, sondern vor aller Welt gegen mich geschleudert worden ist, mit aller Kraft protestierte. Wenn diese Rede Bebel's gelesen wird, dann muß man mich für einen ehelosen Menschen halten. Man hat mich einen hergelassenen Akademiker genannt. Ich bin deshalb genötigt, mit ein paar Worten auf meine Vergangenheit einzugehen. Ich stehe seit dem Jahre 1890 im öffentlichen Leben und habe stets, so lange ich politisch denken kann, all' mein Können, alle meine Kräfte eingesetzt, um für die Interessen des Proletariats zu kämpfen. Aus diesem Grunde war ich drei Monate Fabrikarbeiter geworden. Und ich kann die Versicherung geben, mir war es damit so ernst, daß ich am liebsten mein Lebenslang Fabrikarbeiter geblieben wäre. Mögen Sie das religiöse Schwärmerei nennen, aber Tatsache ist, daß ich so sehr für das Proletariat fühlte, daß ich am liebsten zeitweilig Fabrikarbeiter geblieben wäre. Ich bin alsdann Sekretär des evangelisch-sozialen Kongresses geworden. Da ich einfach, daß ich dort mit meinen Ansichten nicht durchdringen konnte, habe ich meine Stellung aufgegeben und bin Pastor in Frankfurt a. O. geworden. Aber auch in dieser Stellung trat ich für die Arbeiter ein, sodaß ich sehr bald der „Arbeiter-Pastor“ genannt wurde. Sechs Wochen nach meiner pastoralen Tätigkeit wurde der Militär-Boykott über meine Kirche verhängt. Der Staatsanwalt hat sechs Wochen lang in meiner Kirche geseihen, um zu studieren, ob er nicht aus Anlaß meiner „Frrlehren“ gegen mich Anklage erheben könnte. Es bestand damals bereits der Erlaß des preussischen evangelischen Oberkirchenrats, der es Pastoren verbot, an politischen Versammlungen teilzunehmen. Ich habe schließlich mein Amt aufgegeben und mich der national-sozialen Partei angeschlossen. Auch dort war ich bemüht, die proletarischen Interessen zu vertreten. Da ich aber einfach, daß ich auch dort keine Aussicht hatte, mit meinen Ansichten durchzudringen, ganz besonders aber, als die Deynhäuser Rede erfolgte, da schied ich aus der national-sozialen Partei aus und wurde Sozialdemokrat. Ich habe durch mein politisches Verhalten meine Existenz, meine gesellschaftliche Stellung, ja zum Teil auch meine Familie verloren, eines war mir aber bis zum gestrigen Abend geblieben, meine Ehre. Dem Genossen Bebel war es vorbehalten, mir vor aller Welt meine Ehre abzusprechen. Und weshalb bin ich ehelos? Ich habe in den letzten vier Jahren für die „Zukunft“ vier Artikel geschrieben. In drei Artikeln habe ich über religiöse Probleme geschrieben. Laut unserem Parteiprogramm ist Religion Privatsache. Ein weiterer Artikel behandelte die Konsumvereine. Auch in diesem habe ich meinen Parteistandpunkt zum vollen Ausdruck gebracht. Ich habe niemals ein Wort gegen meine Überzeugung geschrieben. Wenn Mehning jahrelang in der unerhörtesten Weise die Partei verhöhnt und beschimpft, dann behandelt das Bebel mit dem größten Wohlwollen und nennt das ein psychologisches Kästel. Ich aber, der ich einige Artikel für die „Zukunft“ geschrieben, die mit unserer Partei gar nichts zu tun hatten und in denen ich nur meiner persönlichen Überzeugung Ausdruck gegeben, habe damit ein Verbrechen begangen und bin ein eheloser Mensch, der sich schämen muß. Mir kommt es vor, als hätte uns Genosse Bebel die Ehre abgesprochen, um seinen Freund Mehning zu retten. (Lebhafter Widerspruch.)

Rufe: Größenwahn!) Genossen, ich habe niemals an Größenwahn gelitten. Ich habe mich auch niemals vorgedrängt. Es ist mir von drei Wahlkreisen das Reichstagsmandat angeboten worden, ich habe es im Parteinteresse gehalten, anzunehmen. Ich wiederhole: Bebel hat, um seinen Freund Mehning zu retten, die Ehre anderer anständiger Genossen, die lediglich einige wissenschaftliche Artikel für die „Zukunft“ geschrieben, beschmutzt und vor aller Welt in den Kot getreten. Gegen ein solches Verfahren habe ich auch nur ein Pfui! — Redakteur Seger (Leipzig): Es sei nicht richtig, daß Göhre stets die Grundsätze der Partei vertreten habe. Auf einem Gewerkschaftsfeste in Leipzig habe Göhre einmal eine Festsrede gehalten und dabei Christus als Heiland bezeichnet. Er erjuche, die Debatte etwas abzulösen, die Arbeiter empfinden über dies Akademikergesänk einen sehr berechtigten Ekel. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Dr. Heinrich Braun (Berlin): Ich habe niemals einen Artikel für die „Zukunft“ geschrieben, und meine Frau hat schon schon seit Monaten den Entschluß gefaßt, nichts mehr für die Zukunft zu schreiben. Franz Mehning, der Freund Bebel's, hat eine politische Vergangenheit und sich in so fürchterlicher Weise gegen die Partei veründigt, wie, zur Ehre meines Standes muß ich das hervorheben, es nicht zum zweiten Male vorkommt. Diesen Mehning entschuldigt Bebel mit den Worten: er sei ihm ein psychologisches Kästel; die größten Gelehrten, Schriftsteller und Künstler der Welt erklärt aber Bebel für ehelos, nur weil sie ihre Ansichten in der „Zukunft“ zum Ausdruck gebracht haben. Ich frage Euch, Genossen, ist das erlaubt, ist das erlaubt? Der Redner wendet sich im weiteren gegen Mehning, verächtlich wiederholt, daß ihm die politische Vergangenheit Mehning's unbekannt war; seine Schand-schicht: „Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie habe er allerdings gekannt. (Bebel: Damit haben Sie sich selbst festgenagelt!) Dr. Braun: Daß ich diese Schand-schicht kannte, ist ja selbstverständlich. Bebel ist der erste Mann in der Partei; die Partei ist aber eine Republik, in der Freiheit und Gleichheit herrscht, in der es keine Vorrechte gibt. Deshalb hat auch Bebel kein Recht, die Ehre anderer in den Kot zu treten. Ich kenne Bebel als einen Mann, der, wenn er einseht, daß er Unrecht hat, seine Behauptungen widerruft. Ich gebe mich der festen Hoffnung hin, daß Bebel dies tun wird. Ich bin der Überzeugung, die Debatte wird der Partei keinen Schaden zufügen, sondern im Gegenteil nur zur inneren Kräftigung beitragen. So heutig auch die Gegensätze aufeinanderplatzten, so waren es doch nur oberflächliche Wellenkräuselungen. Ich bin weder Revisionist noch Kapitaler, weder Kautskyaner noch Bernsteinianer, sondern einfach Sozialdemokrat. — Es wird alsdann Sch... der Erörterung beschloßen und danach ein Brief von Maximilian Harden (Berlin) verlesen, in dem dieser erklärt, er habe niemals die wüßstischen Freheitskämpfer beschimpft usw. Seine Artikel seien sämtlich aus dem Zusammenhange gerissen und erhielten dadurch ein ganz anderes Bild. Er erwarte von der Loyalität und dem Gerechtigkeits-sinn des Vorstandes, daß dieser seinen Brief zur Kenntnis des Parteitages bringe. — Es betrat darauf unter allgemeiner Spannung noch Schrift-steller Dr. Franz Mehning (Berlin) die Tribüne: Seit Monaten ist von allen Seiten das Anklage-material gegen mich zusammengetragen worden. Ich war daher nicht in der Lage, das Gegen-material zu beschaffen. In einer Stunde kann mehr geklärt werden, als man in Tagen widerlegen kann. Ich will daher, da ich die kostbare Zeit des Parteitages nicht lange in Anspruch nehmen darf, auf eine Widerlegung für heute verzichten; ich werde das in der Presse tun. Ich will nur erklären, daß alles, was gegen mich vorgebracht worden war, Lüge und Verleumdung ist. (Rufe: Auch betreffs Schönlanke?) Man hat die Tribüne des Parteitages zu so gemeinen Angriffen gegen mich benützt, wie man es von einer durch und durch verfaulten elendesten Gesellschaft nicht erwarten könnte. Ich hätte niemals geglaubt, daß man mit solcher Perfidie gegen mich kämpfen wird. Ich bekenne, ich bin nicht frei von Fehl, ich habe aber wader für die Partei gekämpft. Ich habe

mich niemals an die Partei herangedrängt, sondern die Parteibehörden haben mich zu den höchsten Ehrenstellen der Partei berufen. Ich erkläre aber, daß ich meine Stellung an der „Neuen Zeit“ und an der „Leipziger Volkszeitung“ so lange niederlege, bis mich der Parteivorstand von neuem in diese Ehrenstellen beruft. (Hört! hört!) — Es folgt alsdann eine lange Reihe persönlicher Bemerkungen. — Gegen 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags trat die Mittagspause ein.

In der Nachmittags-Sitzung begründete noch einmal Abg. Pfannkuch (Berlin) folgenden Antrag des Vorstandes: „1. Kann mit den Interessen der Partei für vereinbar erachtet werden, daß Parteigenossen als Redakteure und Mitarbeiter an bürgerlichen Preßunternehmungen tätig sind, in denen an der sozialdemokratischen Parteigebäude oder hämische Kritik geübt wird? 2. Antwort: Nein! 3. Kann ein Parteigenosse Redakteur oder Mitarbeiter eines bürgerlichen Blattes sein, auf welches obige Voraussetzung nicht zutrifft? Diese Frage ist zu bejahen, soweit Stellungen in Betracht kommen, in denen der Parteigenosse nicht genötigt wird, gegen die sozialdemokratische Partei zu schreiben oder gegen dieselbe gerichtete Angriffe aufzunehmen. Im Interesse der Partei sonoh, wie im Interesse der in solchen Stellungen befindlichen Parteigenossen liegt es jedoch, daß den letzteren keine Vertrauensstellungen übertragen werden, weil solche sie früher oder später in Konflikt mit sich und der Partei bringen müssen.“ Darnach gelangte der Antrag in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 24 Stimmen zur Annahme. Bezüglich der Frage des Vizepräsidenten-Postens im Reichstage ist von den Abgeordneten Bebel und Singer und Schriftsteller Kautsky folgender Antrag eingegangen: „Der Parteitag fordert die Fraktion auf, es in der Frage der Belegung des Vizepräsidenten- und Schrift-führer-Postens im Reichstage bei ihrer bisherigen Stellung — Ablehnung aller nicht durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Verpflichtungen — zu belassen. Der Parteitag verurteilt auf das Entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, unsere bisherige bewährte und sieggekrohte, auf dem Klassenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung unserer Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt. Die Folge einer derartigen revisionistischen Taktik wäre, daß aus einer Partei, die auf die möglichst rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschafts-ordnung hinarbeitet, also im besten Sinne des Wortes revolutionär ist, eine Partei tritt, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt. Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassen-gegenstände zu vertuschen, um eine Anlehnung an bürgerliche Parteien zu erleichtern. Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion die größere Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder, wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden Wählermassen erlangt, entsprechend den Grund-sätzen unseres Programms dazu benutzt, die Interessen der Arbeiterklasse, die Erweiterung und Sicherung der politischen Freiheit und der gleichen Rechte für alle aufs kräftigste und nachdrücklichste wahrzunehmen und den Kampf wider Militarismus und Marinismus, wider Kolonial- und Weltpolitik, wider Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es ihr bisher möglich gewesen ist.“ — Es folgen alsdann die Differenzen zwischen dem Abg. Bebel und der Redaktion des „Vorwärts“. Abg. Bebel bemerkte einleitend: Er habe bereits am Sonntag Abend bei Feststellung der Tagesordnung gesagt: diese Angelegenheit werde in sehr kurzer Zeit erledigt werden. Diejenigen, die eine sehr heftige Debatte erwarten, dürften sich täuschen. Es sei in dieser Beziehung bereits eine Verständigung angebahnt. Bebel erwähnte alsdann, daß der Parteivorstand am 17. Juni beschloßen hatte, bei der Stichwahl zwischen v. Gerlach und einem Bündler in Marburg, dem Beschlusse des Münchener Parteitages zuwider, für v. Gerlach zu stimmen. Dieser Beschluß des Vorstandes, ganz besonders der Umstand, daß Heine den Beschluß an v. Gerlach tele-

graphierte, wurde von verschiedenen Genossen nicht gebilligt. Dieses Vorwissen habe ihn veranlaßt, von Kitznacht aus eine Erklärung an den „Vorwärts“ zu schicken. Er gebe zu, wäre er in Berlin gewesen, dann wäre die Angelegenheit sehr bald erledigt worden. Er gestehe jeder Redaktion das formelle Recht zu, einer Erklärung aus gewissen Gründen die Aufnahme zu verweigern, er müsse aber betonen, daß die Redaktion des „Vorwärts“ zu rigoros war. — Redakteur Kurt Eisner (Berlin) führt aus: Er habe es für seine Pflicht gehalten, die Erklärung Bebel's zu beanstanden. Deshalb habe er Bebel zunächst telegraphisch und alsdann schriftlich gebeten, die Erklärung zurückzuziehen. — Abg. Heine (Berlin): Ich bedaure es ebenfalls, daß ich als Berliner Abgeordneter im „Vorwärts“ nicht zum Worte komme. Ich hatte in einer Berliner Versammlung gesagt: Bebel schläft bisweilen in Kitznacht und alsdann leide er an Traumercheinungen. Er sehe Parteigenossen der sogenannten revisionistischen Richtung in Kniehosen und Schnalenschuhen, das sind aber nur Traumberge. Ich habe Bebel als Wächter der Partei bezeichnet; warum soll ein Wächter nicht einmal schlafen?! Die ganze Sache war durchaus harmlos, sie ist aber brühwarm nach Kitznacht berichtet worden. Eine Beleidigung Bebel's hat mir selbstverständlich vollständig ferngelegen. Ich achte Bebel nicht bloß als Parteiveteran, sondern auch persönlich. Jedemfalls war ich im Recht, denn Bebel's Erklärung wurde in der „Leipziger Volkszeitung“ abgedruckt, zu der ich nicht gehe. (Heiterkeit. Abg. Stadthagen ruft: Marburg!) Ich will jetzt über Marburg nicht sprechen, da dies nicht hierher gehört. Ich werde mich der Pflicht, hierüber zu sprechen, nicht entziehen. Ich muß Sie aber bitten, Genosse Stadthagen, nicht jeden Redner durch Zurufe zu unterbrechen. (Abg. Stadthagen: Ich muß mir verbitten, von dem Genossen Heine über das, was guter Ton ist, Belehrungen zu erhalten.) — Damit ist dieser Fall ohne jede Beschlußfassung erledigt. — Den folgenden Gegenstand bildete die Polenfrage. Abg. Gerisch: Der Parteivorstand sei auf eifrige Bemühung gewesen, mit der polnischen Sozialdemokratie eine Verständigung zu erzielen. Es sei aber nicht gelungen, die polnische Partei zu überzeugen, daß eine Verständigung nur möglich sei, wenn sie sich auf den Boden des Klassenkampfes stelle und die Wiederherstellung eines selbständigen Polens, das mit der Sozialdemokratie nichts zu tun habe, aus ihren Programmpunkten herauslasse. Da die Polen sich weigerten, ihre nationalen Bestrebungen aufzugeben, so sei das Band zwischen der polnischen und der deutschen Sozialdemokratie gerissen worden. Der Parteivorstand habe auch beschlossen, der „Gazetta Robotnika“ die Unterstützung zu entziehen. Trotzdem dürfe die Partei nicht aufhören, gegen die Unterdrückung der Polen zu kämpfen. (Lebhafte Beifall.) — Sänisch (Dortmund): Er bedauere den Beschluß des Parteivorstandes, zumal im rheinisch-westfälischen Industriebezirk Hunderttausende polnische Arbeiter leben, mit denen die dortigen Genossen gern in Frieden zusammenarbeiten möchten. — Arbeitersekretär Kagenstein (Mannheim): Er bedauere ebenfalls den Beschluß des Parteivorstandes. Die Polen bestehen vielfach aus sehr armen Arbeitern, sie werden in allen Lebenslagen unterdrückt. Ebenso wenig wie man den Armeniern zumuten könne, auf nationale Selbständigkeit zu verzichten und sich dem russischen Despotismus zu unterwerfen, so könne man es den Polen nicht verdenken, wenn sie sich dem preussischen Despotismus nicht beugen wollen. — Abg. Ledebour (Berlin): Er bedauere es, daß der Parteivorstand die Genossin Luxemburg als Sachverständige in dieser Frage hinzugezogen habe und sich von dieser habe beeinflussen lassen. — Die Verhandlungen wurden hierauf auf Donnerstag vertagt.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 17. Sept.** Unser Kaiser, dem der Jagdaufenthalt in Woback nach wiederholten eigenen Versicherungen eine ganz besondere Freude gewesen ist, trifft am morgigen Freitag vormittags 1/10 Uhr zum Besuche seines hohen Verbündeten, des Kaisers Franz Joseph, in Wien ein. Am Sonntag, abends 10 Uhr, erfolgt die Abreise des deutschen Kaisers vom Pöngser Bahnhof mit Haffendorferzug, der den Monarchen direkt nach Romina zu mehrtägigem Jagdaufenthalt führt. Ueber die dem kaiserlichen Besuche beigelegte politische Bedeutung ist an dieser Stelle schon wiederholt die Rede gewesen. Man geht wohl mit der Annahme nicht fehl, daß die Handelsvertragsfrage den Hauptgegenstand der politischen Erörterungen bilden wird und zwar in dem Sinne, daß den Ergebnissen der langwierigen und mühevollen Beratungen über diese Frage die endgültige Zustimmung erteilt wird.

Eine englische Botschaft. Den Augenblick, da Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme an Jagden in Ungarn veranlaßt, hielten Londoner Blätter von der bekannten Charaktereigenschaft für den geeigneten Zeitpunkt, die Ungarn gegen Deutschland aufzuheben, indem sie mit dem Schein vollster Ernsthaftigkeit folgendes meldeten: Kaiser Franz Joseph ist entschlossen, seinen ungarischen Schwierigkeiten durch einen Bericht auf die Krone ein Ende zu machen. Den Kronprinzen Franz Ferdinand wird die ungarische Nation als Kronfolger nicht anerkennen, sondern von ihrem konstitutionellen Rechte Gebrauch machen und den zweiten Sohn des deutschen Kaisers, den Prinzen Eitel Friedrich, zum König wählen. Selbstverständlich drücken die Pariser Blätter diese faulstidige Lüge mit vielem Behagen und der Versicherung nach, daß es sich tatsächlich so verhalte, es müsse auch zugegeben werden, daß sich Kaiser Wilhelm großer Beliebtheit in Ungarn erfreue, daß sich auf seinen Sohn vererben werde. Man sollte es nicht für möglich halten, daß solche Hirngespinnste, wie die von der angeblichen Wahl des preussischen Prinzen zum König von Ungarn, überhaupt ausgeheckt werden

könnten, wenn man die betr. Notiz nicht schwarz auf weiß vor sich sähe.

— Das Dinienschiff „Kaiser Wilhelm der Große“ erlitt bei den Manövern eine Verbiegung der Steuerbordspitze. Es ist ins Rieker Dock gegangen.

— Der Eisenbahnweg über Sibirien wird am 1. Oktober für den internationalen Postverkehr eröffnet.

— Aus Kamerun berichtet Oberleutnant Giller über die Bückung der unbotmäßigen Bameita. Mit drei europäischen Unteroffizieren, 63 Soldaten und einer Gevorkanone marschierte er gegen die Eingeborenen. Die Kanone leistete vorzügliche Dienste. Die Bameita zogen sich aber in die Bergschluchten zurück und rollten Felsblöcke die Abhänge herab. Ohne weittragende Geschosse wäre ein Vordringen mit schweren Verlusten verbunden gewesen. In 1460 Meter Höhe wurde das Götze überschritten und das festeste Gestein erklimmt. Dann ging es weiter nach Banja, das in einem von drei Seiten durch Gebirge umschlossenen tiefen Tale liegt. Laut's Geschrei empfing die Expedition, überall ertönen die Kriegstrommeln. Die Eingeborenen hielten in Höhlen, in Schluchten und Buschstreifen, wo sie nur durch die Gläser entdeckt wurden. Wie zahlreich Banja besetzt war, wiesen die Scharen Eingeborener, welche durch das Geschützfeuer aus ihren Verstecken vertrieben wurden, und nun den nächstgelegenen Bergen zusäufelten. Die Einnahme von Banja machte auf die Hauptlinge den besten Eindruck; sie boten um Frieden und umwarfen sich. Die Verluste auf deutscher Seite waren nicht bedeutend.

— Sozialdemokratische Bestrebungen machen sich innerhalb der Ortskrankenkassen geltend. Auf dem deutschen Ortskrankentag in Breslau legte die geschäftsführende Kasse Leipzig den Vorsitz des Zentralverbandes der deutschen Ortskrankenkassen nieder. Als Grund wurde das Vordringen sozialdemokratischer Tendenzen im Verbandsangelegen. An Stelle Leipzigs wurde darauf Dresden gewählt.

— Die Metzger Wasserfrage im Reichstage. Wie der „Mitt. Tagbl.“ aus Metz gemeldet wird, wird die bekannte Wasserfrage von dem Reichstage abgelehnt. Die Wasserfrage wurde darauf Dresdens gewählt. Die Wasserfrage zum Gegenstand seiner Jungerede gemacht werden. Dr. Jaurès hält sich z. B. in Sorge auf, um die Wasserfrage zu subornieren. Eine Zwischenabgabe an den Kaiser in der gleichen Angelegenheit ist im Geminderat von Metz genehmigt worden und wird bereits in einigen Tagen an den Monarchen abgehen.

### Oesterreich-Ungarn.

— Wie aus Prag gemeldet wird, entdeckte dort die Polizei einen Geheimbund, ähnlich dem Geheimbund „Omladina“ des Jahres 1893. Mitglieder des Bundes verstreuten Zettel hochverräterischen Inhaltes in den Gassen und veranstalteten antipolnische und antioesterreichische Demonstrationen. Bisher sind vier Angehörige des Geheimbundes in Haft, welche nach langem Zeugnien ein umfassendes Geständnis ablegten.

### Frankreich.

— Der Zustand der im Krankenhaus zu Marseille befindlichen Kranken bessert sich andauernd. Es ist kein neuer Krankheitsfall vorgekommen. Die bakteriologische Untersuchung hat bei den Kranken kein Anzeichen von Pest ergeben. Alle Gefahr wird als beseitigt angesehen, da sich kein Pestfall in der Bevölkerung gezeigt hat.

### Italien.

— Der Besuch des italienischen Königspaares in Paris wird, wie nunmehr endgültig feststeht, vom 14. bis zum 17. Oktober stattfinden. Das Königspaar wird im Ministerium des Auswärtigen absteigen. Der Besuch König Viktor Emanuels und der Königin Helene in London soll am 16. November erfolgen. Bemerkenswert ist, daß auch die Königin nach Paris geht, obwohl die Verhältnisse einer Republik zur Aufnahme einer regierenden Fürstin wenig geeignet sind.

### Serbien.

— Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, befindet sich Peter I. von Serbien beim Zaren tatsächlich in tiefer Ungnade. Ein Wittgeßuch des Königs Peter ist scharf ablehnend beschieden worden. Des Königs Regierung ist von den Mächten anerkannt worden, er selbst aber bleibt so lange aus dem Kreise der Monarchen ausgeschlossen, als er unter der Botmäßigkeit der Verschwörer verbleibt und als diese seinen Willen und seine Handlungen beherrscht. Aus diesem Grunde mußte man auch im Konat den Entschluß fassen, den Antrittsbefuch an den Höfen von Wien und Petersburg auf das nächste Jahr zu verschieben. In seiner Begleitung könnten jetzt nur die Verschwörer sich befinden, diesen ist aber jede Verbindung mit russischen und österreichischen Autoritäten unmöglich.

## Deutsches und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 17. September.

— **Gesangs-Konzert.** Das gestern Abend im Saale des Altsiedler Schützenhauses veranstaltete Konzert des Gesangs-Gesambles „Arpa“, Mitglieder der Kgl. Hofoper zu Dresden, hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. — Aus dem reichhaltigen Programm, welches noch durch zahlreiche Einlagen bereichert wurde, erwähnen wir die Arie des Pagen a. d. Op. „Die Hugenotten“ von Meyerbeer, in welcher die großen Kadenz und Triller und in der Einlage die schnellen Passagen recht gut gelangen. Das ewig schöne Lied „Mein Götzelein von Caub“, Quartett von Bogner, verfehlte wiederum seine Wirkung nicht, besonders bei dem Vortrage, wie er hier zum Ausdruck kam. Zu bewundern war auch der umfangreiche Bass, welcher in dem Liede „Die Waldschänke“ sowie in der darauf folgenden Einlage voll zur Geltung gelangte. In den beiden Liedern „Das Bergheimat“ und „Ich will dir's nimmer sagen“ bewies der Tenorist, Herr Bruno Wolf, auch treffliche seine Vortragskunst und erfreute durch das edle Timbre seines besonders im Pianissimo so schmelzenden Organs die Herzen aller Anwesenden. Dasselbe gilt auch von dem Bariton, nicht zu vergessen die

deutsche Aussprache. Für die sich den Gesängen getreu anschmiegende Klavierbegleitung dem Ausführlichen ein Extralob! Mit dem allgemein bekannten und beliebten Gesangs-Walzer „Am Würther See“ von Kofchat, welchem noch eine Einlage folgte, schloß das Konzert. Der reiche Beifall, welcher den Vortragenden nach jeder Piese zuteil wurde, bewies am besten, wie sehr sich die Künstler in die Herzen der Zuhörer hineingesungen, und wird es nicht nur unser, sondern gewiß vieler Wunsch sein, dieselben recht bald wieder einmal in unsern Mauern begrüßen zu können.

— **Winterfahrplan.** Am 1. Oktober tritt auf den sämtlichen Staatsbahnen und den mitverwalteten übrigen Bahnen der Winterfahrplan in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die Stationen und Auskunftsstellen. Bei beiden ist auch der neue Fahrplan in Buchform zum Preise von 10 Pfg. und in Aushangsform zum Preise von 50 Pfg. käuflich.

— **Zur Lage des Geldmarktes** wird aus Berlin gemeldet: Die Reichsbank gebietet zunächst den Ausweis vom 15. September und, wenn irgend möglich, noch den vom 23. September abzuwarten, bevor sie über eine Diskonterhöhung sich schlüssig macht. Zimmerlin muß man sich darauf vorbereiten, daß noch im Laufe des September dem Zentralausschuß ein solcher Vorschlag gemacht werden wird.

— **Vom Verband sächsischer Gewerbevereine.** Die neueste 1903er Statistik des Verbandes sächsischer Gewerbe- und Handwerksvereine, der bekanntlich Ende dieses Monats (20./21. Sept.) in Zittau sein 25jähriges Jubiläum begeht, weist insgesamt 134 Gewerbevereine auf mit rund 26500 Mitgliedern.

— **Das Reichsversicherungsamt** hat entschieden: Wenn der Weg zur Arbeit dem Betriebe zuzurechnen und im Arbeitsvertrage dem Arbeiter nach Möglichkeit Schutz auf dem Wege zu und von der Arbeit gegenüber Ausständigen zugesichert worden ist, stellen sich die getroffenen Vorkehrungen zu diesem Schutz als Betriebseinrichtungen dar. Wenn Mißhandlungen von Streifbrechern unter solchen Umständen auf dem Wege zur Arbeitsstätte stattfinden, sind sie als Betriebsunfall zu behandeln.

— **Vorsicht!** Durchgereißene und wieder zusammengesetzte Reichsstaatspapiere zu 5, 20 und 50 Mark gelangten bisher bei allen öffentlichen Kassen zur Einlösung und blieben deshalb auch im Geschäftverkehr unbeanstandet. Neuerdings ist eine Änderung insofern eingetreten, als die öffentlichen Kassen solche befestigte Scheine anzunehmen sich weigern, wenn nicht ein zusammenhängendes, nicht gefaltetes Stück mehr als die Hälfte des Scheines ausmacht. Andere Scheine müssen bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin, Dranienstraße 92, umgetauscht werden.

— **Selbstmörder.** Die Zahl der Selbstmörder im Königreiche Sachsen ist auch im vergangenen Jahre wiederum gestiegen. Während 1901 insgesamt 1388 Selbstmorde vorkamen, stieg ihre Zahl im Jahre 1902 auf 1427, darunter 1098 männlichen, 326 weiblichen und 3 unermittelten Geschlechts. Verheiratet waren von den Selbstmördern 751, verwitwet 196, geschieden 19, ledig unter 14 Jahren 21, über 14 Jahren 388, unbekannt war der Familienstand von 52.

— **Rebhühner.** Viele Tausende von Rebhühnern gehen in Deutschland alljährlich durch die Telegraphendrähte zugrunde. Die Hühner fliegen in der Dunkelheit dagegen auf und beschädigen sich dabei meist so, daß sie an Ort und Stelle verenden. Die Streckenbeamten finden daher nicht selten tote Rebhühner in der Nähe des Bahnhöfers.

— **Lugau, 16. September.** Der Lugauer Spar- und Bauverein hat am Sonnabend in einer gemeinschaftlichen, vom Vergeldirektor Müller geleiteten Sitzung des Aufsichtsrates und Vorstandes beschlossen, noch in diesem Jahre mit der Erbauung eines Wohnhauses zu beginnen. Es wird hierzu ein Grundstück verwendet, welches dem Bauverein vom Lugauer Steintohlenbauverein zu niedrigem Preise überlassen wird und an der linken Seite der Veranlassungstraße gelegen ist. Das zu erbauende Haus wird für drei Familien angenehme Wohnungen enthalten, denen auch noch ziemlich viel Gartenland beigegeben werden kann. Der Bauverein hat die Absicht, das ganze sieben Baustellen enthaltende Grundstück zu erwerben, das er dann nach und nach mit gleichen Wohnhäusern zu bebauen gedenkt.

— **Lugau.** Schwer verunglückt in seinem Verufe ist am Freitag Abend der Arbeiter Schneider auf der „Hundarube“ hier. Er war mit dem Einsetzen einer über 2 Meter langen Eisenkappe beschäftigt; dabei stieß diese um und traf den Schneider so schwer, daß ihm die Hirnhäute zertrümmert wurde. Der Verunglückte wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

— **Dresden, 16. September.** Kaiser Wilhelm verlieh dem kommandierenden General des 19. Armeekorps, von Treitschke, und dem sächsischen Kriegsminister Freiherrn von Hausen das Großkreuz des Roten Adlerordens, dem Kriegsminister wurde vom Großherzog zu Sachsen das Großkreuz des Sachsen-Weimarschen Hausordens der Wachsamkeit verliehen.

— **Dresden, 15. Sept.** In nicht geringer Aufregung wurden am gestrigen Vormittage die Beamten des hiesigen Königl. Amtsgerichts durch die verwegene Flucht eines am Tage zuvor wegen eines schweren Einbruches zu 2 Jahren 3 Mon. Zuchthaus verurteilten Verbrechers verfeßt. Der 19 Jahre alte, aus Leipzig gebürtige, bereits mehrfach vorbestrafte Marthelher Maximilian Albert Georg Reichardt sollte wegen eines kleineren Diebstahlsdeliktes vom Königlichen Schwurgericht abgeurteilt werden. Der Sträfling wurde gegen 10 Uhr vormittags in den Sitzungssaal des Amtsgerichts geführt. Kaum hatte er denselben betreten, als er sich mit einem mächtigen Satz auf die hohe Fensterbrüstung schwang, das Fenster aufriß und in die Tiefe sprang. Ehe die Beamten sich von ihrem Schrecken erholt hatten, war der Flüchtling auf

und davon. Der Sprung vom Fenster auf die Straße war ihm geglückt, doch lange sollte er sich der goldenen Freiheit nicht erfreuen. Ein Gendarm hatte aus einiger Entfernung den gewaltigen Sprung beobachtet und setzte dem Flüchtling nach. Ein zahlreiches Publikum schloß sich an und nun begann eine wilde Jagd. Schließlich, nach halbstündiger Verfolgung, verlagten dem Flüchtling die Kräfte und er wurde gefesselt ins Gefängnis zurückgeführt, wo noch am selben Vormittage seine Aburteilung zu 4 Monaten Gefängnis erfolgte.

— **Leipzig, 11. Septbr.** Gestern früh in der 4. Stunde brach in der Schokoladenfabrik von Niquet u. Ko. in Gaußsch Feuer aus. Dank dem schnellen Eingreifen der herbeigeeilten Feuerwehr konnte der Brandherd auf zwei Abteilungen der Fabrik beschränkt werden. Die Licht- und Backräume sind verspart geblieben. Die Fabrikation erleidet keine Unterbrechung.

— **Leipzig, 15. September.** Junge tanglustige Herren sind ein gefundter Artikel, sodas ein vielgeplagter Brautvater hier sich mit folgender Anzeige im „Tagblatt“ aus der Verlegenheit zu ziehen sucht: „Geht einige junge Herren, welche geneigt sind, an einer besseren Hochzeitsfeier teilzunehmen. Wagen und Bouquets werden besorgt.“ Freundl. Off. bitte niederzulassen unter F 232 bei Haasenhein u. Bogler, A.-G., Leipzig.

— **Leipzig, 17. September.** Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ist ein von Neuselwitz auf dem Bayerischen Bahnhof hier eintreffender Güterzuge, bestehend aus zwei Maschinen, einem Gepäckwagen sowie 13 Waggons, hinter der Gasanstalt ein Unfall zugefallen. Es entgleiten infolge Weichenzugbruchs die zweite Maschine, der Gepäck- und der Packmeisterwagen sowie fünf Waggons. Die Wagen schoben sich hierbei durcheinander. Der Feitzer der zweiten Maschine erlitt anscheinend leichte Verletzungen am rechten Arm und am rechten Knie, ein Schaffner, der abprang, verletzete sich unerbötlich am Kopfe. Zwei Beamte, die sich im Packmeisterwagen befanden, blieben, obwohl der Wagen fast vollständig demoliert wurde, wie durch ein Wunder unverfehrt. Der Materialschaden ist bedeutend.

— **Leipzig.** Zu dem Mordversuch gegen Frau Mader ist zu melden, daß leider die Ermittlung des Täters noch nicht gelang; infolge der Aushebung einer Belohnung sind Anzeigen in Fülle eingelaufen, allein diese haben sich bisher als unbegründet erwiesen. — Der 17 Jahre alte Schüler Rodriguez, welcher bei Verwandten Geld und Schmuckstücke gestohlen hatte, ist reuig zurückgekehrt und hat insbesondere zwei Taschennadeln, von denen eine ein Geschenk des Kaisers ist, zurückgebracht.

— **Chemnitz, 17. September.** Der Einzug der reitenden Jäger (1. Eskadron Nr. 12), die nunmehr mit den bereits hier garnisonierenden Jägern zu Pferde das „Kombinierte Jägerdetachment zu Pferde“ bilden werden, hatte eine ganze Anzahl Schaulustiger auf die Beine gebracht. Einzelne Häuser der Stadt und besonders die Straßen, die von den Einziehenden berührt wurden, hatten Flaggenstuck angelegt. Am Eingang zu den Jägerbaracken aber wehten Fahnen, ein Kreuz mit der Aufschrift „Willkommen, Jäger!“ leuchtete den Ankommandierten entgegen. Nach 11 Uhr trafen die Gemarteten endlich ein, lebhaft begrüßt von dem an den Straßen stehenden Publikum. Der Rat hat den neuen Bewohnern unserer Stadt einen Willkommengruß in Form eines Blumentorbes überreicht.

— **Burgkardtsdorf.** Der nun bereits seit ca. 2 Monaten bei der hiesigen Firma Schüppel u. Günther ausgebrochene Nadelmachereistreik dauert noch immer fort, da eine Einigung beider Parteien bis jetzt noch nicht erzielt werden konnte. Der Betrieb in der Fabrik geht aber fort, da eine Anzahl Arbeitswilliger vorhanden ist. Ausständig sind noch 26 Mann mit zusammen 30 Kindern.

— **Burgstädt, 16. September.** In seiner letzten Sitzung hat der hiesige Kirchenvorstand nach reichlicher Ueberlegung und eingehender Beratung zu einem Orgelneubau sich entschlossen. Man sah sich hierzu gezwungen, da sich in der letzten Zeit an der alten Orgel infolge Baumrisses derartige Defekte herausgestellt hatten, daß der berufene Orgelbaumeister und der zur weiteren Begutachtung zugezogene Sachverständige, der Kgl. Musikdirektor Reichardt aus Walsenburg, dringend zu einem Orgelneubau geraten haben.

— **Mittweida, 16. Septbr.** Zwei noch nicht strafmündige Schulkinder räumten der Polizei gegenüber ein, vor drei Jahren eine Scheune an der Bahnhofstraße, neuerdings eine solche am Schwanenteich und auch die Feinmische Weberei in Altmittweida vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

— **Werdau.** Die hiesige Textilarbeiterchaft hat bis jetzt für die Ausständigen in Grimmitzschau 500 Mk. durch freiwillige Beiträge aufgebracht und an die Zentralkasse des Textilarbeiter-Verbandes in Berlin eingesandt. Ein Antrag, die Verbandssteuer während der Dauer des Streiks um wöchentlich 10 Pfg. zu erhöhen, fand keine Sympathie.

— **Stolpen.** Nach dem reichlichen Genuß wahrscheinlich unreifen Obstes hat der hier bedienstete Knecht Noack Bier getrunken. Er erkrankte unter typhusähnlichen Erscheinungen und war am zweiten Tage darauf schon tot.

— **Bautzen, 16. Sept.** Von dem 4 Uhr 27 Min. früh von Königsbrunn nach Bautzen verkehrenden Personenzug Nr. 2711 wurde heute früh am Uebergange zwischen Luos und Neßwitz ein Geschirr überfahren. Das Pferd wurde tödlich verletzt und der Wagen zertrümmert, während die beiden Insassen keine Verletzungen davontrugen.

## Prozeß gegen das Spiritisten-Ghepaar Frenzel in Meerane.

**Zwickau, 16. Sept.** Vor der zweiten Strafkammer des Kgl. Landgerichts zu Zwickau begann heute Vormittag ein Prozeß, der schon seit längerer Zeit in der Presse viel besprochen worden ist. Handelt es sich doch um den in unserer Gegend

starke Glanz nicht gegen besch am wöh beste geb. d. J. Anfr wir seit wöh Weg aufg abre Ditt gefe Sigu aus mitu währ auf den G ein a Die der A aus versch Trau sie d durch die G Siby Wort und auf die Höle weiter storb Befeh ung Nicht dem aber erteilt ihr h Jettel Kund Best für Ba, si unbed versta Weife Tätig an, d Reini Frenz nehme erhel Förm die F Frenz nämli den d Kapfen leuten dies Slast Männ betteil Es w es sei worde zugef Christ Wand nehme bestim Bestor waren Verpf kosten meinf gemein bestrit sind b Reifeu Er n sion nomm ziemli Kaffe aufsa sich v Haupt Chem 600 M dem A Beträ Grund „Zesu Wand einen das A zeitig zehun gemä wirtlic sehn. der A Natf Taube schaffe erhielt sie ein Wante Dietri der m Kroif

stark verbreiteten Spiritismus, nämlich um den Glauben an Geisteserscheinungen, mit dem sich vor nicht langer Zeit ein Berliner Landgericht in Sachen gegen das bekannte Blumenmedium Anna Rothe beschäftigt hat. Auf der Anklagebank nahmen der am 31. März 1868 in Meerane geb., daselbst wohnende Schmiedemeister Max Paul Frenzel und dessen am 31. Oktober 1892 gleichfalls in Meerane geb. Ehefrau Auguste Louise Frenzel gesch. Dittrich geb. Grundmann Platz, welche sich seit Mitte Mai d. J. hier in Untersuchungshaft befinden. Der der Anlage zu Grunde liegende Sachverhalt ist, wie wir der „Zw. Blg.“ entnehmen, folgender: Schon seit mehr als zehn Jahren hat die verehel. Frenzel wöchentlich mehrere spiritistische Sitzungen in ihrer Wohnung veranstaltet, wobei sie als „Medium“ aufgetreten ist. Sie hat dies schon zu Lebzeiten ihres ersten Ehemannes, des Wäschereiarbeiters Dittrich, getan und auch in ihrer jetzigen Ehe fortgesetzt. Als Teilnehmer an den in Frage kommenden Sitzungen hatten sich eine große Anzahl Personen aus Meerane und Umgegend eingefunden. Es sollen mitunter 30 Personen und mehr gewesen sein, während in der letzten Zeit die Zahl der Teilnehmer auf circa 12 gesunken war, da ein Teil der Mitglieder den Glauben an den Zauber verloren zu haben schien, ein anderer Teil aber auch inzwischen gestorben ist. Die Sitzungen wurden in der Regel von einem der Teilnehmer mit einem Gebet oder dem Vorlesen aus einem Gebetbuche eröffnet, worauf dann die verehel. Frenzel nach ihrer eigenen Angabe in einen Traumaustand versetzt. In diesem Zustande begann sie dann zu sprechen und zwar tat sie so, als ob durch ihren Mund Jesus Christus oder Moses oder die Seele irgend eines Verstorbenen zu den in der Sitzung Anwesenden spräche, hielt dabei religiöse Vorträge und ermahnte die Anwesenden zur Buße und zu einem gottgefälligen Leben und schilberte auf der einen Seite die Freuden der Seligen und auf der anderen die Qualen derer, die in der Hölle schmachteten. Sie trieb die Sache auch noch weiter, indem sie den anhängigen Zuhörern versicherte, Jesus Christus oder Moses und die Seelen Verstorbenen erteilen durch ihren Mund den Anwesenden Befehle und stellte dabei für die gehorsame Befolgung dieser Befehle himmlische Freuden, für die Nichtbefolgung aber Strafen auf Erden und nach dem Tode in Aussicht. Die „Befehle“ wurden aber nicht nur mündlich, sondern sogar schriftlich erteilt. In ihrem Traumaustande erstarrte sie einen ihr hingelagerten Bleistift und schrieb damit auf einen Zettel, der ihr vorgelegt worden war, die angeblichen Rundgebungen Jesu Christi, Moses und der Seelen Verstorbenen. Alles dies wurde von den Versammelten für bare Münze gehalten. Unglaublich, aber wahr! Ja, sie leisteten den „Rundgebungen“ und „Befehlen“ unbedingten Gehorsam. Und diesen blinden Glauben verstand das Medium Frenzel in der ergiebigsten Weise auszunützen. Gleich beim Beginn ihrer Tätigkeit ordnete Jesus Christus durch ihren Mund an, daß jeder Teilnehmer für Licht, Feuerung und Reinigung der Stube wöchentlich 10 Pfg. an die Frenzel zahlen solle. Dies wurde von den Teilnehmern auch getreulich befolgt und auf diese Weise erhielt sie von jedem über 15 Mark jährlich. Förmlich zum Vorne reist eine weitere Anordnung, die Jesus Christus durch den Mund der Frau Frenzel den Versammelten erteilte: Sie sollten nämlich „zur Erlösung Unseliger“ Stat spielen und den dabei erzielten Gewinn in eine gemeinschaftliche Kasse, die natürlich nur von den Frenzelschen Eheleuten verwaltet werden durfte, abliefern. Auch dies haben die Spiritisten befolgt und an dem Statspiele haben sich in der Folgezeit nicht nur Männer und Weiber, sondern auch solche Personen beteiligt, die das Statspiel gar nicht verstanden. Es war aber „Befehl“ Jesu Christi und da wagte es keiner, sich auszusprechen. Durch diese „Statkassen“ dürfte, da das Spiel jahrelang betrieben worden ist, Frenzels eine nicht unbedeutende Summe zugeflossen sein. Auch Reiseanordnungen traf Jesus Christus. Sehr häufig gab er nämlich durch den Mund der Frau Frenzel den Versammelten Anordnungen auf, „zur Erlösung Unseliger“ Reisen nach bestimmten Orten zu unternehmen, und denjenigen Personen, die aus irgend einem Grunde verhindert waren, an der Reise sich zu beteiligen, legte er die Verpflichtung auf, einen den mutmaßlichen Reisekosten ungefähr gleichkommenden Betrag in die gemeinschaftliche Kasse einzulegen, aus der dann die gemeinschaftlichen Kosten für Essen, Fahrgehalt usw. bestritten wurden. In Befolgung dieser Anordnungen sind dann auch wirklich von verschiedenen Gläubigen Reisen nach Leipzig, Dresden, Pirna, Hofenstein-Ernstthal und verschiedene andere Orte unternommen, von den nicht beteiligten Personen aber ziemlich erhebliche Beträge in die gemeinschaftliche Kasse eingeleistet worden. Daß sich Frenzels an den Reisen auf Kosten der allgemeinen Kasse mit beteiligten, versteht sich von selbst und war ja die Hauptsache. Einen Hauptstreich spielt das Medium in folgendem. Der Ehemann Frenzel schuldet seiner Schwelger Martha 600 Mark, dem Weber Kroißlich 1500 Mark und dem Waler Knolle ebenfalls 1500 Mark. Diese Beträge fanden als Hypotheken auf dem Frenzelschen Grundstücke und waren mit 4% zu verzinsen. „Jesus Christus“ ließ nun eines Tages durch den Mund der Frau Frenzel, während sie wieder in einen Traumaustand versetzt war, verkünden, daß das Zinsnehmen sündhaft sei, und ordnete gleichzeitig an, daß die genannten Personen von der Einziehung der Zinsen absehen sollten. Diesem Befehle gemäß haben dieselben auf längere Zeit hindurch wirklich von Zinsen für ihre Forderungen abgesehen. Später sprach einmal der verstorbene Mann der Witwe Tauber durch den Mund der Frenzel. Diese wußte nämlich, daß die Witwe Tauber 20 Mark zu Hause habe. Flugs ordnete der verstorbene Tauber an, daß seine Witwe die 20 Mark herbeischaffen und der Frau Frenzel geben solle. Diese erhielt sie darauf auch. Unglaublich plump verfuhr sie einmal vor längerer Zeit, als sie einen neuen Mantel gebräute. Damals lebte ihr erster Mann Dietrich noch und diesen schickte sie mit einem Zettel, der mit „Jesus“ unterschrieben war, zu dem Weber Kroißlich. Auf dem Zettel, der natürlich auch in

einem Traumaustande auf höhere Eingebung geschwieben sein sollte, stand, daß Kroißlich zu einem Herbstmantel Geld geben sollte. Kroißlich glaubte wirklich, die Anordnung rühre von Jesus Christus her, und bleichte 18 Mark. Einen weiteren solchen Zettel, der ebenfalls wieder mit „Jesus“ unterschrieben war, erhielt Kroißlich später nochmals. Darin wurde er aufgefordert, der Frau Frenzel Geld zu einem Kinderwagen zu geben. Auch dieser Zettel brachte der Frau Frenzel „einige Mark“ ein. An all diesen Betrugsaktionen soll nun der Ehemann Frenzel als Mittäter mitgewirkt und mit seiner Frau, mit der er seit 1897 verheiratet ist, gemeinsame Sache gemacht haben, indem er den Teilnehmern an den spiritistischen Sitzungen seine Wohnung zur Verfügung stellte, sie in dem Glauben, daß höhere Mächte durch seine Frau sprächen, beließ, die Geldbeträge, die die Teilnehmer zu der gemeinschaftlichen Kasse zahlten, in Verwahrung nahm und insbesondere die Vermögensverhältnisse, die seiner Frau aus ihrem Tun und Treiben zufließen, mit genoß. Zu dem Prozesse waren auch die Älten über den Berliner Prozeß gegen Anna Rothe herbeigezogen. Die ganze Verhandlung nahm nur einige Stunden in Anspruch. Das Urteil lautet gegen die Frau Frenzel wegen Betrugs auf 6 Monate Gefängnis, während der Ehemann Frenzel freigesprochen wurde. Dieser wurde jedoch auf Antrag der Staatsanwaltschaft sofort aufs neue verhaftet, da gegen ihn Meinsidverdacht vorliegt.

### Gerichtssaal.

§ Das Buchholzer Eisenbahnunglück vor Gericht. Chemnitz, 17. Sept. Am 24. Juli d. J. trug der Telegraph die entsetzliche Kunde durchs Land, daß das Gebirgsstädtchen Buchholz die Stätte eines furchtbaren Eisenbahnunglücks gewesen sei. Fünf Tote und eine ganze Anzahl von Verletzten blieben auf der Unglücksstätte, ein Schwerverletzter starb später noch, und mancher hat noch heute an den Folgen zu leiden. Der bald darauf in Untersuchungshaft genommene Urheber des Unglücks, der 32 Jahre alte, aus Chemnitz gebürtige Stationschreiber Reinhardt zu Buchholz, hatte sich nun geflüchtet und ist ihm zur Last gelegten Straftaten vor der Strafkammer III des Kgl. Landgerichts zu Chemnitz zu verantworten. Die Verhandlung fand im großen Schwurgerichtssaal statt. Derselben wohnte nicht nur eine große Menge von Buchholzer Einwohnern, sondern auch eine Anzahl Beamte der Kgl. sächsischen Staatsbahnverwaltung bei. Bei Vernehmung zur Sache stellt Reinhardt entschieden in Abrede, daß das Unglück durch eine Dienstvernachlässigung seinerseits herbeigeführt worden sei. Er war beschuldigt, die Weiche, welche der Zug 1387 der Strecke Annaberg-Schwarzenberg zu passieren hatte, zu irrtümlich entriegelt und dadurch verschuldet zu haben, daß die letzten drei Wagen des Zuges entgleiten. Reinhardt bestritt, daß das Anbewegungsheben des Kurbelwerkes die Ursache der Entgleisung gewesen sei. Er sei allerdings an jenem Tage etwas gestreut gewesen, da er infolge Krankheit eines Kindes mehrere Nächte vorher nicht richtig geschlafen habe. Auch leide er selbst an einem Magenübel. Uebrigens habe er geglaubt, daß sich eine Weiche gar nicht öffnen lasse, sobald der Zug dieselbe noch nicht ganz passiert habe. Er sei in diesem Zweige des Dienstes nicht ausgebildet worden. Wie der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Dr. Huber bemerkte, hat der Angeklagte früher erklärt, er habe den einfahrenden Zug vom Mittelperron aus gesehen und sei dann an das Kurbelwerk gesprungen. Reinhardt muß auf Vorhalt eingehen, daß er die Weiche vom Kurbelwerk aus überhaupt nicht sehen konnte, und daß er andererseits das Kurbelwerk nach Einfahren des Zuges 1959 dem Hilfsweichensteller Höfer übergeben habe. Auf Wunsch des Herrn Staatsanwalts wurde festgestellt, daß Reinhardt den Gepäckdienst, den Fahrkartenerwerb, die Bedienung des Kurbelwerkes und der Signale, die Entgegennahme von Briefen, die allgemeine Aufsicht und schließlich noch ein Einspringen bei Verladung des Gepäcks zu versorgen gehabt habe. — Nach Abhörung verschiedener Zeugen beschloß auf Antrag des Verteidigers das Gericht abends 1/9 Uhr, sich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, ob es möglich sei, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit die dem Angeklagten Reinhardt obgelegenen Arbeiten zu erfüllen. Es werden deshalb nicht nur der Gerichtshof, sondern auch der Angeklagte und die Sachverständigen nach Buchholz reisen. Die Verhandlung soll dann am Nachmittag in den Räumen des Kgl. Amtsgerichts Annaberg zu Ende geführt werden.

§ Waidau, 16. Sept. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Maurer Wäber, der sich an seinen drei Töchtern im Alter von 14, 15 und 16 Jahren vergangen hat, zu drei Jahren Zuchthaus.

§ Saarbrücken, 16. Sept. Der Kaufmann Friedrich Walzinger aus Ottweiler wurde gestern von der hiesigen Strafkammer wegen Steuerhinterziehung zur Zahlung des achtfachen Betrages der während sechs Jahren hinterzogenen Summe mit 26 096 Mark verurteilt. Bei der Beurteilung fiel erschwerend ins Gewicht, daß Walzinger selbst Mitglied der Steuerkommission war.

§ Bodum, 16. Sept. Das Zeugniszwangsverfahren gegen den verhafteten Redakteur der Bergarbeiterzeitung Leimpeters ist eingestellt und Leimpeters heute Mittag aus der Haft entlassen worden. Sein Rechtsbeistand hatte der Staatsanwaltschaft dargelegt, daß das Verfahren gegen Leimpeters gesetzlich unzulässig sei, da bei seiner Verhaftung ein Strafverfahren gegen ihn noch garnicht eingeleitet gewesen wäre.

§ Der Mörder seiner Ehre. Der Freispruch eines Mörders erregt in Neapel großes Aufsehen. Dieser Tage entsetzte die am 23. Juni begonnene Verhandlung gegen Ernesto belli Franci, der angeklagt war, den Grafen del Balzo ermordet zu haben, und trotz seines Geständnisses freigesprochen wurde. Die Tragödie ereignete sich im Januar des vorigen Jahres. Graf del Balzo verführte Francis Tochter Lucia, das Haus ihres Vaters zu verlassen und zu ihm zu kommen. Er wurde angeklagt und wegen

Entführung mehrere Tage ins Gefängnis gesperrt. Erst als er es auf sich nahm, das Mädchen zu heiraten, wurde er freigegeben; aber dann weigerte er sich, sein Versprechen zu erfüllen. Als er aus dem Gefängnis kam, forderte ihn Carlo, ein Bruder Lucias. Gleichzeitig suchte der Vater des Mädchens eine Veröhnung herbeizuführen und den Grafen zu überreden, die versprochene Genugthuung zu gewähren. Zur Besprechung der Angelegenheit verabredete er ein Zusammentreffen mit ihm am Abend des 22. Januar 1902. Sie trafen sich auf der Piazza Dante, und die Unterredung endete damit, daß Ernesto belli Franci seinen Revolver herauszog und bei Grafen niederstieß. Bei der Gerichtsverhandlung sagte Ernesto belli Franci zu seiner Verteidigung, daß der Graf nicht nur seine Tochter entführte, sondern auch ihn selbst während der Unterredung gräßlich beleidigt habe durch das Anerkennen, für das Mädchen zu sorgen. Daraufhin habe er die Herrschaft über sich verloren und die verzehrenden Schüsse abgegeben. Als der Richter die Freisprechung aussprach, klatschten die Zuhörer laut Beifall und riefen: „Lang lebe die vollstümliche Justiz!“

### Kleine Chronik.

\* Gera. Unter Vergiftungserscheinungen ist eine hiesige aus vier Köpfen bestehende Familie nach dem Genuß von Kartoffelsuppe erkrankt. Wie sich herausstellte, hatte man der Suppe das Abgekochte von Pilzen, die die Familie von beiderseits Seite erhalten hatte und als Trüffel bezeichnet worden waren, beigegeben. Eine nähere Untersuchung ergab schließlich, daß die Pilze sogenannte Kartoffelbovise, die bekanntlich giftig sind, waren.

\* Göttingen, 16. September. Im Nachbarstädtchen Dassel brannten 18 Gebäude ab. Mehrere Familien sind obdachlos geworden. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

\* Steina, 16. Sept. Die 44jährige Gastwirtin Philippine Schmitt zu Hohn wurde nachts gegen 11 Uhr in ihrer Küche erschossen aufgefunden.

\* Düsseldorf, 16. Sept. Gelegentlich einer hier abgehaltenen Schützenfestlichkeit ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Das auf dem Schützenhofe in einer Bretterbude aufbewahrte Pulver, das zu den Völlerschüssen verwendet werden sollte, explodierte, wobei zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden. Während der Heimfahrt des Schützenkommandos wurden die vier vor dem Wagen gespannten Pferde wild und rannten mit dem Gefährt direkt in den Rhein. Dem Besitzer ist ein Schaden von 8000 M. erwachsen. Beim Abpringen wurde der Lenker des Gefährts erheblich verletzt.

\* Thorn, 16. Sept. Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich auf dem Grundstück des Besitzers Krüger. Als dessen Sohn ein Stück Ackerland neben dem alten Weichfeldchen pflügte, senkte sich der Erdboden und beide Pferde, Pflug und Pflöckler stürzten in einen Abgrund von etwa 10 Metern Tiefe. Der junge Mann vermochte sich mit großer Anstrengung aus den Erdbmassen herauszuarbeiten, die Pferde wurden vollständig verschüttet und erstickten.

\* Landsberg i. D.-S., 16. Sept. Wie ein Roman klingt die nachstehende Schilderung, und doch hat sich alles buchstäblich zugegetragen. Vor circa drei Jahren besuchte eine hiesige hübsche junge Dame, Fräulein Elise Krutka, ihre Tante in Kitzingen. Auf einer Ballfestlichkeit lernte der einzige Sohn eines sehr reichen Fabrikbesizers, Nikolaus Werafchin, das Fräulein kennen, verliebte sich in dasselbe und warb um deren Hand. Dagegen nun von Seiten der Angehörigen der Dame nichts gegen eine Verbindung einzuwenden war, verlagten die Eltern des jungen Mannes ihre Zustimmung zu dem Ehehindnis, weil die Dame Protestantin war, sie jedoch der griechisch-katholischen Religion angehörte. Ein Versuch, die junge Dame der Religion des Bräutigams zuzuführen, war erfolglos, und dieselbe reiste fuzerhand ab. Vor 4 Wochen traf der nach dem Tode des Vaters in den Besitz eines ungeheurer Vermögens gelangte Nikolaus W. hier ein, hielt nochmals um die Hand der Geliebten an, und am Sonntag fand die frohe Hochzeit hier statt.

\* München. Nach amtlichen Erhebungen heißt die fünfköpfige Familie (Vater, Mutter, zwei erwachsene und eine 10jährige Tochter), die sich vor einigen Tagen im Waldensee am Fuße des Herzogsriedes ertränkt hat, Schmidt und stammt aus Norddeutschland; die Familie hatte keinen festen Wohnsitz, hielt sich in Wädern, Kurorten usw. auf, wohnte in Pensionaten, zuletzt in der Schweiz, und man nimmt an, daß sie wegen mangelhafter Vermögensverhältnisse den gemeinsamen Tod gesucht haben. Daß man die Leichen finden werde, wird bei den eigenartigen Verhältnissen des Waldensees bezweifelt.

\* Wien, 16. Sept. Wie Lemberger Blätter melden, sind die Mörder des Gutsherrn Tomaszewsky aus Wilna, dessen Leiche, wie wir vorigen Woche meldeten, in einem Reiseforb auf dem Moskauer Bahnhofe gefunden wurde, bereits entdeckt. Die Mörder sind die Studenten Malekly und Winkler, beide leichtsinnige Kartenpieler. Malekly ist ein Cousin des ermordeten Tomaszewsky, der vor ein paar Zeit von Malekly zum Kartenspiel eingeladen war; bei Eintreten ins Spielzimmer wurde dieser von Malekly durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und hierauf von Winkler durch Einspritzung einer starken Dosis Cyanalkal ins Gesicht getödtet. Die Leiche wurde, nachdem sie einer großen Summe Geldes beraubt war, in den Reiseforb gezwängt und als Reiseforb nach Moskau geschickt.

\* Graz, 17. Sept. Im oberen Mur- und Ennstale ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen. Bei dem Bruch des Drauzuges haben außer den beiden Lokomotiven vermutlich auch noch 3 oder 4 Erzwagen und einige Kinder den Tod in den Fluten gefunden.

\* Budapest, 17. Sept. Wegen Brandes des großen Budapester Warenhauses Goldberg ist über den Oberkommandant der Feuerwehr, den Bezirksingenieur und den Bezirksvorstand die Disziplinaruntersuchung verhängt worden.

\* Pest, 16. September. In der Ortschaft Mazedonika entstand dadurch, daß ein im Kirchturn befindliches, zum Völlerschützen bestimmtes Quantum Pulver böswilligerweise zur Explosion gebracht worden war, eine furchtbare Feuersbrunst. Der Kirchturn stürzte ein. Zahlreiche Häuser sind abgebrannt. Ein Kind kam in den Flammen um.

\* Ueber die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika berichtet die Ostaf. Blg. in ihrer letzten Nummer: Vom Löwen geschlagen wurden nachts an der Bugustrasse zwei Negertfrauen, Sultansklavinnen, die in einer offenen Hütte schliefen. Der Löwe hatte sich zuerst des einen Weibes bemächtigt und ihr sofort das Genick durchgeschnitten. Auf den Angstschrei des anderen Weibes hatte sich dann der Löwe von seinem ersten Opfer abgewandt und tödete durch einen Tagenschlag gegen die Brust auch das zweite Weib, mit dem er sich davon machen wollte, jedoch durch die aus den Nachbarhütten mit Feuerbränden herbeieilenden und schreienden Leute daran verhindert wurde. Der Löwe ließ auch sein zweites Opfer fassen und verschwand unter Wutgeheul im nahen Busch.

\* Mit großen Goldfunden in Deutsch-Ostafrika scheint es nichts zu sein. Nach der Ostaf. Blg. sind die beiden Bergleute Thiele und Jordan, von den Frangi-Goldfeldern zurückkehrend, in Dareschalaam eingetroffen. Auch der Leiter der dortigen Arbeiten, Herr Zante, wird in einigen Monaten an der Küste zurückzukehren, da der Betrieb auf den genannten Feldern bis auf weiteres eingestellt werden soll. Einige Goldproben im Werte von etwa 8000 Mark von der Ausbeute in Frangi befanden sich in den Händen der Herren Thiele und Jordan. Dagegen sollen die östlich von Victoria-See bei Noma gemachten Goldfunde, wie der in Nombassa erscheinende African Standard erfahren haben will, bei der amtlichen Untersuchung in Berlin sehr günstige Ergebnisse gezeigt haben, so daß man zu der Ueberzeugung gekommen sei, die Noma-Goldfelder hätten eine glänzende Zukunft. So sehr dies zu wünschen wäre, muß man sich doch vor Vertrauensseligkeit hüten.

\* Die neftenden Kohlen. Bei einem bretonischen Kohlenhändler in Paris hatten sich am Sonntag während der Kirchzeit zwei Diebe eingeschlichen, die jedoch noch nicht entronnen waren, als der Händler heimkam. Dieser sah, daß Diebe dagewesen waren, konnte sie jedoch nicht finden. Die Polizei suchte das ganze Lager ab und wollte unverrichteter Dinge wieder abziehen, als plötzlich in einem Sad heftig gekniet wurde. „Sie haben aber späßige Kohlen“, sagte der eine humorvolle Schutzmann und zog die Diebe aus zwei Säcken, in die sie sich gerettet.

\* Sonderbare Heiratsgeschichte. Eine bekannte Pariser Börsergröße hat sich nunmehr wieder mit seiner Frau verheiratet, nachdem er sich von ihr vor 25 Jahren in aller Form hatte scheiden lassen. Nach dieser Scheidung führte er eine andere Frau zum Altare: als diese starb, hatte der alte Herr, dem das Leben als Witwer unerträglich schien, nichts Besseres zu tun, als seine erste Ehegattin wieder aufzusuchen und sich mit ihr trauen zu lassen. Der Mann war somit dreimal verheiratet und hatte doch nur zwei Frauen.

### Neueste Nachrichten und Depeschen vom 17. September.

Berlin. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Kriegsministers ist die Erinnerung der Unteroffiziere und Mannschaften an das Verbot der Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung und des „Halbens und der Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften“ usw.

Frankfurt a. M. Der „Zfr. Blg.“ zufolge hat das 4. türkische Armeekorps in Erzingan und das 5. Armeekorps in Bagdad Befehl zur Mobilmachung erhalten.

Wien. Bezüglich der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem Jaren verläutet, es werde zu wichtigen Abmachungen zwischen beiden Monarchen kommen, welche bezwöden, auf dem Balkan für 10 Jahre Ruhe zu schaffen.

Wien. Kaiser Wilhelm hat den Wunsch ausgesprochen, daß zu dem Diner in der deutschen Botschaft auch die Fürstin Pauline Metternich geladen wird. Die Fürstin wird deshalb morgen in Wien eintreffen.

Wien. Wie aus guter Quelle verlautet, erfolgte gestern ein Kollektivdritt der Mächte. Es wurde in der betreffenden Note betont, daß die Mächte zum letzten Male der bulgarischen Regierung nahe legen, sich in keinen Krieg mit der Türkei, der weder für Bulgarien noch für Mazedonien Vorteile habe, einzulassen.

Bern. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Schweiz und Deutschland werden Mitte Oktober beginnen. Der Verhandlungsort ist noch nicht bestimmt worden.

Rom. Wie verlautet, wird das im Hafen von Augusta liegende Geschwader nach den türkischen Gewässern abgehen.

Sofia. Blättermedien zufolge treffen die einberufenen Reservisten mit großer Bereitwilligkeit ein. Es heißt, die Pforte habe gegen die Einberufung Protest erhoben.

Belgrad. Das Kriegsgericht gegen die verhafteten Offiziere tritt morgen zusammen.

Wien. Ein Kampf wird aus dem Nordosten von Dabla berichtet. Der Kampf entbrannte zwischen Infanterie und Arabern. Die englischen Soldaten hatten 1 Toten und 6 Schwerverletzte, die Araber 7 Tote und 14 Schwerverletzte.

Newyork. Präsident Roosevelt hat an Bord seiner Yacht einen äußerst heftigen Orkan gegenüber der Meerenge von Long Island zu bestehen gehabt. Die Yacht lief mit einigen Havarien im Hafen von Newyork ein. An Bord befanden sich seine Frau und Kinder.

Newyork. Eine Anzahl großer Baumwollfabriken in Lawrence und Methuen nehmen am Montag die Arbeit wieder auf.

**Notierungen**  
der **Produkten-Börse zu Chemnitz**,  
am 16. September 1903, Mittags 1/4 1 Uhr.  
Witterung: Trübe. Tendenz: Still.

Getreide.		
Weizen, fremder	176-183	Mt.
do. sächsischer	162-166	"
do. do. neuer	159-160	"
Roggen, hiesiger	128-130	"
do. niederländisch-säch. u. preuß.	136-139	"
do. fremder	144-146	"
Gerste, Brauware, fremde	160-180	"
do. Brauware, sächsische	145-155	"
do. Mähl- und Futterware	128-135	"
Safer, inländ.	138-142	"
do. neuer	128-132	"
do. ausländ.	—	"
Mais, misch	124-126	"
do. rund	122-124	"
do. Cinqquantin	145-147	"
Erbsen, Kochware	200-230	"
do. Mähl- und Futterware	160-170	"
Roggenkleie	95-97	"
do. feine, ruffische	94-96	"
do. mittlere	180-185	"
do. Kaplata	225-235	"
do. Bombay	210-220	"
Obige Preise verstehen sich für Quantitäten von 10000 Kilo an.		

**M e h l.**

Kaiser-Ausgang Mt.	25,00
Weizenmehl 00	24,50 bis 25,50
do.	24,00 " 24,00
Roggenmehl 0	21,50 " 21,75
do.	19,50 " 19,75
	pro 100 kg. netto.

**Handels-Nachrichten.**

Berlin, 16. September. (Wechsel-Cours.)

	Bank	Discont	
Amsterdam	8 3/4	—	—
per 100 fl. h.	8 3/4	—	—
Brüssel und Antwerpen	8 3/4	—	—
pr. 100 Francs.	8 3/4	—	—
Italienische Plätze	5 10/16	—	—
pr. 100 Lire	5 10/16	—	—
Schwed. Pl. 100 Fr.	4 10/16	—	—
London	8 3/4	—	—
pr. 1 Pfund	8 3/4	—	—
Madrid und Barcelona	5 1/2	—	—
pr. 100 Pesetas	5 1/2	—	—
Paris	8 3/4	215,45	—
pr. 100 Franc	8 3/4	—	—
Petersburg	4 1/2	—	—
pr. 100 Rubel	4 1/2	—	—
Warschau 100 Rubel	5 1/2	—	—
Wien	8 1/2	—	—
pr. 100 Kr. ö. M.	8 1/2	—	—
Reichsbank 3 1/2 %	—	—	85,10
Commerzbank 3 1/2 %	—	—	85,10

**Handel, 16. Septbr.** Kornacker excl. 88% Rendement —, — Nachprodukte excl. 75% Rendement —, — Stimmung: Still. Roggenmehl 1 20,57. Gerst. Mählware 20,57. Weizenmehl 19,82. Roggenmehl I. Produkt Trans. f. a. B. Hamburg per Sept. 16,90. 17,5 Br. 00,00 bez. per Oktober 18,00. 18,10 Br. —, — bez. per Novbr. Debr. 17,95. 18,05 Br. —, — bez. per Jan.-März 18,25. 18,35 Br. —, — bez. per Mai 18,60. 18,70 Br. —, — bez. Stimmung: Still.

**Baumwolle.** Bremen, 16. Sept. Tendenz: Ruhig. Upl. middl. foto 64 Pfg. Liverpool, 16. Sept. Baumwollener Umsatz: 5000 Ballen. Stimmung: Willig. Import: 2000 Ballen. Preise 5-8 Punkte niedr. Umsatz: 5000 Ballen, davon 1/2 Spekulation und Export 500 Ballen. Amerikaner willig, 14 Punkte niedr., Ägypter ruhig, 1/16 niedr. Brasilianer 10-14 Punkte niedriger. Lieferungen: träge. September 6,13, Sept.-Oktober 5,69-5,70, November-Dez. 5,27-5,28, Jan.-Febr. 5,22, März-April 5,20-5,21.

**Amerikanische Baumwollbewegung.** Wie aus New-York berichtet wird, soll Price im Namen der Baumwollhandelsgruppe erklärt haben, daß die gegenwärtige, tägliche Bewegung von 25000 Ballen vor Wochenende voraussichtlich 50000 Ballen erreichen werde. Die Preise müßten sodann mit der Ansammlung von Vorräten weichen. Andererseits habe Violett namens der Käufer erklärt, daß 90 Proz. der sichtbar werden-

den Baumwollen durch Ausfuhrkontrakte absorbiert und für den einheimischen Konsum also nichts übrig bleiben würde. Man erwartet andererseits eine Ernte von 12 700 000 Ballen, wenn nicht noch Frost eintrete. Das Brownfortium soll nur noch 100 000 Ballen besitzen, die es befristet abgibt, während gleichzeitig demonstrativ Oktoberware gekauft wird.

**Zahlungs-einstellungen.** Paul Schleich, Brambach-Abf. Viktor Wysocky, Berent-Schlidt-Berent. J. Heinrich Bloch, Bremen. C. Wette & Co., Breslau. Carl Wette, Breslau. Max Maus, Breslau. J. Norbert Hoffmann, Cöln. Hermann Goldschmidt, Schönbrunn-Danzig. Moritz Emmerich, Frankfurt a. M. Leopold Friedrich Wilhelm Kayser, Hamburg. Georg Friedrich Lense, Königsberg. Hermann Schubert, Neu-Zechebrand-Küstrin.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 16. September 1903.

	pro 50 Kilo
Weizen, säch.	8 Mt. 10 Pfg. bis 8 Mt. 30 Pfg.
Roggen	6 " 80 " " 6 " 95 "
Hafer	6 " 90 " " 7 " 10 "
Stroh	1 " 50 " " 2 " — "
Heu	2 " 25 " " 3 " — "
Kartoffeln	2 " 25 " " 3 " 50 "
Futtergerste	6 " 40 " " 6 " 75 "
Butter, 1 Kilo	2 " 60 " " 2 " 80 "

**Kirchen-Nachrichten von Oberlungwitz.**  
Freitag, den 18. September 1903, vorm. 10 Uhr Wochenkommunion. Herr P. Berner. Anmeldung von 1/10 Uhr an in der Sakristei.

**JASMATZI-CIGARETTEN**  
mit wertvollen Coupons  
In den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann  
unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände  
enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco einschicken.  
**GEORG A. JASMATZI AKT. GES.**  
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 8

**Außerordentliche Hauptversammlung**  
der  
**Krankenkasse „Brüderschaft“**  
(eingeschr. Hilfskasse)

findet zwecks Statutenabänderung  
**Montag, den 21. September, abends 8 Uhr**  
im „**Stadthaus**“ statt.  
Die Mitglieder werden ersucht, sich zur genannten Zeit pünktlich einzufinden zu wollen.  
**Hohenstein-Ernstthal**, am 11. September 1903.

**Die Verwaltung.**  
Karl Baumgärtel, Vorst.

**Tanz-Unterricht Falken.**  
Sonnabend, den 19. Septbr., abends 8 Uhr  
beginnt im Gasthof bei Herrn S. Hörner ein  
**Tanz-Kursus**,  
wozu ich werthe Damen und Herren der umliegenden Orte höflichst einlade.  
Ergebenst  
**Ch. Bodenschab**, Tanzlehrer.  
NB. Zweite Stunde: Sonnabend, 26. Sept.

**Turn-Verein**  
Hohenstein-Ernstthal Neustadt.  
Nächsten Sonntagabend, den 19. d. M., findet auf Antrag der Sängervereine eine  
**außerordentliche Hauptversammlung**  
statt.  
Tagesordnung:  
1. Kenntnisnahmen.  
2. Regelung von Zwischenfällen.  
**Der Turnrat.**  
C. Reuther,stv. Vorst.

**Denkmal Monarchenhügel**  
— bei Leipzig. —

20 Min. Endst. Probstheida, 15 Min. v. Stat. Holzhausen Linie Leipzig-Geithain.  
Fernsprecher: Liebertswolkwitz 12.

Historisch merkwürdiger Ausflugsort. Gesellschaften, Vereinen, Schulen ganz besonders empfohlen. Erinnerungsstätte der Völkerschlacht von 1813. Wertvollste Sammlung d. Umg. a. d. Freiheitskriegen. Aussichtsturm mit Ortsang. b. z. d. weit. Entfern. Fernrohr zur Stelle. Prachtige Gartenanlagen mit neuer gr. Obstweinschänke. Aussch. nur naturr. Obstw. Neuer comf. Gesellschaftssaal. Ger. Kolonn. Kinderspiel- u. Turnplätze. Asphaltkegelbahn. Tadellose Küche. ff. Biere u. Weine.  
**Karl Kluge.**

41. Jahrgang. 41. Jahrgang.  
**Meeraner Tageblatt**  
und Anzeiger  
täglich erscheinend, mit wöchentl. 3 Gratisbeilagen.  
Organ für Politik, Lokalgeschichte und Geschäftsverkehr, sowie für amtliche Nachrichten.  
Bezugspreis Mk. 1,50 für das Vierteljahr.  
Insertionspreis pro Zeile 15 Pfg.  
Inserate finden durch das „Meeraner Tageblatt“ wirksamste Verbreitung.  
Meerane i. S. Verlag von Joh. Sievers.

**Gewerbeverein**  
Neustadt.  
Sonnabend, den 19. e., abends 7/9 Uhr  
**Versammlung**  
im Vereinslokale.

Wer ein reichhaltiges, gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die  
**Leipziger Neuesten Nachrichten**  
mit dem reichhaltigen volkswirtschaftlichen Teile und der Gratis-Beilage:  
**Blätter für Belehrung und Unterhaltung.**  
Abonnementspreis vierteljährlich M. 3,15 exkl. 12 M Postzustellungsgebühr.  
Postzeitungstatlog Nr. 4676.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen und werden wegen ihrer gut orientierenden Leitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Teiles (Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslands) in ganz Deutschland gern gelesen.

Rohreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musik-Kritiken, täglicher Kurzzettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lebenswert für jedermann.

Für Inserationen aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche  
**die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen**  
sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten (an circa 2500 Postorten) haben, als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachzügeln und Frühzügeln versandt, sodas die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung z. B. Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz etc., schon mit der ersten Postausstrahlung in die Hände der Abonnenten gelangen.

Probe-Nummern und Kostenaufschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Peterssteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.

**Damen- und Kinder-Stiefel**  
in allen Größen, schwarz u. farbig, empfiehlt in nur guter Ware  
**M. John,**  
Dresdnerstraße 43.

**Musik-Instrumente!**  
Saiten, Schulen und Noten jeder Art kaufen Sie am vorteilhaftesten bei  
**Paul Gibich,**  
Altstadt, Schulstraße.  
Neben Nacht blendend weiße Haut, keine Saiten, keine Wirtseier bei Gebrauch von Rubin's Creme. Bional Mt. 1.30 u. Bional-Zeife 50 Pfg., Rubin's Bional-Puder. Gilt nur v. Franz Rubin, Kronenparfümerie, Nürnberg. Hier in der Wöhren-Apoth.

**DAVID'S MIGNON-KAKAO**  
Pr. Pfl. Mk. 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,40  
ist das feinste Fabrikat der Neuzelt.  
FR. DAVID SOHNE, HALLE A. S.  
Probieren mit Angabe nächster Niederlage senden Kostproben.

**Städtische Baugewerkschule**  
Limbach i. S.  
Hochbau.  
Programme kostenlos.

**Haus-, Salon-, Reifeschuhe und alle Arten Pantoffel**  
kauft man in nur guter Ware zu soliden Preisen bei  
**M. John,**  
Dresdnerstraße 43.

**Arbeit**  
auf Tischdecken und Portieren wird ausgegeben.  
**Emil Heidel.**

**Eine Dedenerin**  
wird für sofort gesucht.  
**C. G. Beyer.**

**Heppstickerin**  
sucht  
**Robert Meisch.**

**Garçon-Wohnung**  
gesucht. Angeb. mit Preis erb. **Hotel Schweizerhaus.**  
**1 oder 2 Mädchen**  
können Kost und Logis erhalten  
**Bahnstraße 28.**

**Zigarren**  
in den Preislagen von M. 30. — bis 250. — pro Mille; Spezialität: **Hamburger Fabrikate**; in Kisten von 100, 50 und 25 Stück empfiehlt billigst  
**Paul Klos, Zigarren in gros, Chemnitz, Bischofauerstraße 18.**  
Muster in jeder gewünschten Stückzahl stehen gern zu Diensten. Versand unter Nachnahme von M. 20. — ab franco.

**An alle Frauen und Mädchen!**  
Alle Länder durchheilt es wie der elektrische  
**Funke**,  
als der Erfinder der Grolleichen Heublumenseife für seine ausserordentliche Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlicher und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grolleichen Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen u. sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Fäulnis und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolleichen Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. Die Zähne, täglich mit Grolleichen Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiss wie Elfenbein. Grolleichen Heublumenseife kostet 50 Pf.

Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolleichen Heublumenseife aus Brunn, denn es bestehen Nachahmungen. In Hohenstein-Ernstthal Alleinverkauf bei Curt Dietze, Mohren-Apotheke, Altmarkt.

**Kettlerin, Näherin**  
auf reguläre Nähmaschine, sowie für leichte Handnäherei sucht bei hohem Lohn  
**Aug. Claus.**  
Stube mit Kammer  
sodort zu vermieten  
**Bahnstraße 2.**  
Zolldeklarationen  
hält vorrätig die Exped. d. M.